



Phillip Maiwald

Hooley, 2008

ca. 200 x 300 x 210 cm
Holz, Glas, Puppe, Eimer,
Kerzenständer, Mobiltelefon
Courtesy of Galerie Kai Hoelzner,
Berlin



Phillip Maiwald

Hooley, 2008

ca. 200 x 300 x 210 cm
Holz, Glas, Puppe, Eimer,
Kerzenständer, Mobiltelefon
Courtesy of Galerie Kai Hoelzner,
Berlin



Phillip Maiwald

Hooley, 2008

ca. 200 x 300 x 210 cm
Holz, Glas, Puppe, Eimer,
Kerzenständer, Mobiltelefon
Courtesy of Galerie Kai Hoelzner,
Berlin



PHILLIP MAIWALD IN DER GALERIE KAI HOELZNER

GOOFYS GEBALLTE FAUST

DOMINIKUS MÜLLER

28. Februar 2008

*Phillip Maiwald: „Hooley“, Galerie Kai Hoelzner, Berlin.
Vom 16. Februar bis 22. März 2008.*

Die große Zeit der Hooliganbewegung scheint vorbei, zumindest in Deutschland. Ausbrüche sinnloser Gewalt werden heute politisch und medial kaum noch mit Fußballstadien und sportlicher Militanz in Verbindung gebracht. Jugendgewalt beschreibt die Politik mit Vorliebe als Problem richtungs- und zielloser Immigranten-Kinder, die man entweder einfach wegsperren oder in die Heimat ihrer Großväter abschieben sollte. Hooliganismus hingegen, jene Legenden zufolge nach dem notorisch gewalttätigen irischen Jugendbandenführer Patrick Hooligan aus dem viktorianischen London benannte und in den 1980er-Jahren aus England auf den Kontinent exportierte Fußball-Randerscheinung, ist heute keine großen Schlagzeilen mehr wert. Die großen, zu Konzernen angewachsenen Vereine versuchen lange schon die Fankultur selbst zu steuern und in klingende Münze zu verwandeln. Vereinzelt wehren sich noch die „Ultras“, Abkömmlinge der italienisch geprägten, fantasievolleren und theatralischeren Radikalfankultur, gegen die Gleichschaltung des Stadionsports. Die eigentlichen Hooligans, die stämmigen Schläger, die um des Kräftemessens willen auf ihresgleichen einprägen, scheinen fast ausgestorben. Hooliganism, die letzte Erscheinungsform der vormodernen offenen Feldschlacht wird zum Gegenstand der Geschichtsforschung werden. Der Hooligan ist tot.

Phillip Maiwald hat nun in der **Galerie Kai Hoelzner** noch einmal das Hooligan-Phänomen Revue passieren lassen. Seine Installation „Hooley“ besteht aus einer Art „halber Blockhütte“, die in den relativ kleinen Galerieraum Hoelzners am Kottbusser Tor in Kreuzberg gebaut wurde. Die Galerie wirkt durch diesen Raum im Raum wie abgeriegelt. Aus dem Innern lässt ein kleines Fenster den Durchblick nach draußen zu. Im Innern der Holzzelle dann eine an einem Tisch sitzende Puppe, die gerade unter einem Handtuch eine tiefe Portion Kamillenteesinhaliert. Auf dem Tisch das ausgeschaltete Mobiltelefon. Die Puppe trägt eine klar einzuordnende Hooligan-Uniform: Diesel-Jeans, New-Balance-Sneakers, einen Chevignon-Blazer. Alles Insignien einer

Phillip Maiwald*Hooley*, 2008

ca. 200 x 300 x 210 cm
 Holz, Glas, Puppe, Eimer,
 Kerzenständer, Mobiltelefon
 Courtesy of Galerie Kai Hoelzner,
 Berlin

**Phillip Maiwald***Hooley*, 2008

ca. 200 x 300 x 210 cm
 Holz, Glas, Puppe, Eimer,
 Kerzenständer, Mobiltelefon
 Courtesy of Galerie Kai Hoelzner,
 Berlin

Subkultur, die sich zwar im Fußball-Umfeld herausgebildet, stilistisch aber schnell von der Team-Folklore emanzipiert hat, um sich ihre eigenen „Trikots“ zuzulegen. Anders als die Selbstinszenierung der Feuerwerkskörper schießenden und Spruchbänder dichtenden „Ultras“ in den Arenen, kommen die Holligans sogar ohne Stadion aus. Man hat sich vom Spielgeschehen radikal emanzipiert und trifft sich zur „dritten Halbzeit“, der großen Massenprügelei zum Zwecke des Kräftemessens und der gemeinsamen Triebabfuhr im Wald oder auf der Wiese – fernab der Überwachungskameras der Sportarenen und unterhalb des Radars der Polizei. Auch diese Komponente nimmt Maiwalds Hooley-Installation in ihrem rustikalen Blockhüttenstil auf. Da kennt sich also einer aus mit dem Lebensstil in der Szene.

Maiwalds Installation handelt über weite Strecken von genau diesen Charakteristika der separatistischen Hooligan-Aufrührer und ist ein Spiel um Abgeschlossenheit und Sichtbarkeit. Alles hier demonstriert klandestinen Charakter: Abgeschlossen in einer Holzhütte, die man am ehesten irgendwo da draußen im Wald vermuten würde, den Kopf verborgen unter einem Handtuch, pflegt der Freischärler seine Wunden. Auch seine Kleidung ist ein Zeichen an die Eingeweihten. Alle anderen nehmen den Code nicht einmal wahr, es sei denn, der Hooligan träte in Verbandsstärke auf. Allein ist er für Otto-Normal-Verbraucher nicht zu entziffern. Er ist ungreifbar, weil er sich auf nichts als sich selbst bezieht.

Oder gibt es ein Geheimnis hinter dem Hooligan? In dieser Hütte finden sich noch ganz andere Dinge, die zunächst überhaupt nichts mit dem Gewaltkult der Hooligans zu tun haben. Auf den ersten Blick völlig aus dem Rahmen fällt etwa ein kleines Gemälde Maiwalds, das rechts oberhalb des Tisches mit der zusammengesackten Figur angebracht ist: es zeigt **Walt Disneys** „Goofy“, wie er auf einem Schlitten bei Nacht einen hohen Berg hinunterfährt. Vor dem Schlitten schiebt sich dabei immer mehr klebrig-nasser Schnee auf, der die Fahrt zu bremsen scheint. Und dann ist da vor allem die Werkausgabe der „Geheimlehre“ **Helena Petrovna Blavatskys**, der Gründerin der theosophischen Gesellschaft, die sich neben einem weiteren Comic auf einem Bücherregal findet. Hooley hat auch darin gelesen, ein Band liegt aufgeschlagen neben ihm auf dem Tisch. Mehrbändige, mit Goldverzierung und in Leder gebundene Bücher? Und dann noch „Die Geheimlehre“ der theosophischen Gesellschaft, deren erklärtes Ziel die Suche nach dem allen Religionen gemeinsamen Kern und die Gründung einer „allumfassenden Bruderschaft der Menschheit“ ist? Kann man sich weiter von einer Kultur des puren Vorwärtstürens entfernen?

Doch Vorsicht vor den Klischees. Hooliganismus mit all

seinen Konventionen, Regularien, Codes und Ritualen ist eine Wissenschaft für sich, eine Geheimlehre der Gewalt, am Leben gehalten und kolportiert von einem prügelnden Ritterorden in Chevignonjacken. Man hat es zwar auch hier mit „sinnloser“ Gewalt zu tun, die keinem wie auch immer motivierten Zweck außerhalb ihrer selbst gehorcht. Diese „sinnlosen“ Ausbrüche aber wiederum sind in ein festes Reglement eingebunden und gehorchen einem bestimmten Ehrenkodex, bestimmten Spielregeln. „Die dritte Halbzeit“ ist ihrerseits Sport und nicht Fan-Tum, nur vielleicht etwas näher an Rugby denn an Fußball. Hooliganismus ist, wenn man so will, eine versteckte Doppelung der Realität, die ihren ganz eigenen und geheimen Regeln gehorcht. In diesem Sinne ist Maiwalds Installation keine Kritik an den Umständen eines sinnlosen Ausbruchs der Gewalt, geboren aus dem engen Korsett eines reglementierten gesellschaftlichen Lebens. Es wird hier eben nicht versucht, die eruptiven Gewaltausbrüche über unsägliche Sozial-Arbeiter-Psychologisierungen dingfest zu machen. Übrig bleibt allein die Ratlosigkeit, die Unruhe und Beunruhigung, die von einer so gewalttätigen Bewegung wie den Hooligans ausgeht. In dieser Hütte ist alles möglich, hier hat sogar Goofy seinen Platz, denn es herrschen in jeder Hinsicht eigene Regeln.

artnet Autoren

Weitere Artikel von [Dominikus Müller](#)

